

Praktische Krankenpflege

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Das Schweizerische Rote Kreuz**

Band (Jahr): **79 (1970)**

Heft 4

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



habe ich Kinder so ins Spiel vertieft gesehen wie schwach-sinnige, die endlich spielen konnten und durften, wie es ihnen entsprach. Sie zeigten dabei oft eine Differenziertheit, die der allgemein bestehenden Meinung über solche Patienten zuwiderlief.

Die oben erwähnten Behinderungen kommen in der Praxis oft kombiniert vor. Aber gerade durch das Spielen lässt sich manchmal verschiedenes gleichzeitig beeinflussen: der Antrieb, sich zu bewegen, mit den Dingen zu experimentieren, die Freude an der eigenen Handlung, an der eigenen Darstellung und die Qualität der dadurch gemachten Erfahrungen. Ist das Kind bewegungsbehindert, wird durch unsere Beeinflussung der Bewegungsausübung die motorische Funktionsfähigkeit verbessert.

Ich glaube, dass wenn wir dem behinderten Kind die Möglichkeit geben, seiner Absicht entsprechend zu spielen, oder wenn wir seinen Spieltrieb anregen, nicht nur einzelne seiner Fähigkeiten verbessert werden, sondern dass dadurch ganz allgemein eine «geistige» Kraft und Beweglichkeit gefördert wird, die dem Individuum ein intensiveres Erleben gestattet.

R. Binswanger

INTERNATIONALER KONGRESS FÜR BESCHÄFTIGUNGSTHERAPIE

Vom 1. bis 5. Juni 1970 findet in Zürich der fünfte internationale Kongress für Beschäftigungstherapie statt. Das Thema lautet: «Beschäftigungstherapie heute und morgen». Anschliessend an den Kongress, der nebst Referaten und Diskussionen über die Möglichkeiten der Beschäftigungstherapie auch zahlreiche Besuche in Heimen, Spitälern und psychiatrischen Kliniken einschliesst, werden in der Schweiz, in Frankreich, in Deutschland und in den Niederlanden verschiedene Seminare stattfinden, die besonderen Themen vorbehalten sind.

Gesucht nette

Frau oder Tochter

zur Betreuung einer älteren leicht pflegebedürftigen Dame in Basel. Ganztagesstelle mit guter Entlohnung. Eventuell Zimmer.

Telefon: 051 23 59 40 (Zürich) 06.30 Uhr – 07.30 Uhr oder ab 20 Uhr oder Offerten unter Chiffre 1001 Schweiz. Rotes Kreuz, Administration, Taubenstr. 8, 3001 Bern.

SELBSTHILFE FÜR RHEUMATIKER

Unter dem Titel «Die häusliche Pflege des Rheumakranken» hat die Schweizerische Rheumaliga eine Broschüre herausgegeben, deren Verfasser, Dr. med. G. Kaganas, Chefarzt des Instituts für Physiotherapie und der Rheumaklinik am Berthesda-Spital in Basel ist.

Wie der Präsident der Schweizerischen Rheumaliga, Dr. med. W. Belart, in seinem Geleitwort ausführt, soll diese «Pflegebroschüre» den Kranken zur Selbsthilfe anregen und dem Arzt die Möglichkeit geben, die Angehörigen seiner Patienten zu aktiver Pflege zu ermuntern.

Den ersten Teil seiner Arbeit widmet Dr. Kaganas den allgemeinen Massnahmen, die der Bekämpfung des Rheumatismus dienen. Wo beispielsweise Veranlagungen zu diesem Leiden bestehen, müssen jene Einflüsse, die seinen Ausbruch begünstigen, zielbewusst ausgeschaltet werden. Das kann durch die Schonung des Bewegungsapparates und seiner schwächsten Stellen geschehen. Heute weiss man, wie dies zu erreichen ist. Wo das Leiden aber bereits besteht, kann die ihm angepasste Lebensführung helfen. Erst auf der Grundlage einer bewusst vorbeugenden Lebensweise werden medikamentöse Therapie, physiotherapeutische Anwendungen, Badekuren, Klimawechsel und chirurgisch-orthopädische Massnahmen sinnvoll. Im frischen Schub der Erkrankung ist die hygienische Lebensführung sogar die Basis aller Behandlungsmethoden, während sie im Intervall, in der Zeit der relativen Ruhe, einen erneuten Ausbruch des Leidens hintanhält.

Eingehend beschreibt der Verfasser die Zustände und Vorgänge, welche eine Erkrankung auslösen können. Diese ins Detail gehende Darstellung, die auch kleinste Einzelheiten berücksichtigt, ist für den Laien äusserst interessant, ihre Kenntnis kann für den Rheumatiker von geradezu entscheidender Bedeutung sein. Aus der Feder eines erfahrenen Arztes erfährt er, wie sich beispielsweise eine feuchte, schlecht heizbare Wohnung, Zugluft oder das Treppensteigen auf ihn auswirken. Auch wird dargetan, welche Bedeutung dem richtigen Anbringen der sanitären Installationen, der Wahl von Einrichtungsgegenständen zukommt. Ein zu niedriger Kochherd, ein ungeeigneter Sessel, eine unzweckmässige Liegestatt können für den Gesunden lästig, für den Rheumatiker aber gesundheitsschädigend sein. Anhand genauer Abbildungen wird gezeigt, wie der Kranke gelagert werden soll. Wichtig ist die regelmässige Bewegung der Gelenke. Auch kleinste Bewegungen können von grösstem Nutzen sein; aber nicht jede Bewegung ist zweckmässig. Da ist es bedeutsam, zu wissen,

welche Bewegungen dem Kranken dienen und welche ihn schädigen können. Auch die Ernährungsfrage, das Problem des Uebergewichts und die Frage der Arbeitsgestaltung werden besprochen. Zahlreiche Abbildungen zeigen, welche Haltung bei der Arbeit, beim Tragen von Gegenständen, beim Gehen an Stock oder Krücke richtig und welche falsch ist. Ueber diese und viele andere Fragen des Verhaltens im Alltag orientiert der erste Teil der Broschüre.

Den zweiten Teil seiner Schrift widmet der Verfasser der physikalischen Therapie. Deren häufigste Anwendungen bestehen in Packungen, Wickeln, Bädern, Massagen und Heilgymnastik. Bestrahlungen aller Art, planmässig durchgeführte Luft- und Sonnenbäder gehören ebenso dazu wie die Anwendung elektrischer Energie in verschiedenen Formen (Kurzwellen, Galvanisation, Elektrogymnastik) oder mechanisch-therapeutische Methoden wie beispielsweise die Extensionsbehandlung der Wirbelsäule.

Die Wirkungsweise der physikalischen Therapie wird auf eine auch dem Laien leicht verständliche Art beschrieben. Weil bei diesen Behandlungen jedoch auch der allgemeine Gesundheitszustand, das Alter und die Kräfte des Patienten eine Rolle spielen, muss der Behandlung — sollen Schädigungen ausgeschlossen werden — eine eingehende ärztliche Untersuchung vorausgehen; denn die Reaktion des Rheumatikers hängt weitgehend von der Eigenart seines Nervensystems, seiner Kreislaufverhältnisse und von weiteren Faktoren ab, die einzig der Arzt beurteilen kann.

Während einzelne dieser Behandlungsarten nur im Spital, einem physikalisch-therapeutischen Institut oder ambulant durch Arzt oder Fachpersonal erfolgen können, gibt es andere, die man zu Hause durchführen kann. Hierbei ist die genaue Befolgung der ärztlichen Anweisungen jedoch unerlässlich.

Die häusliche Pflege des Rheumakranken hat die sehr begrüßenswerte Nebenwirkung einer Entlastung der Spitäler, die heute ganz allgemein unter Platzmangel leiden.

Sehr eingehend und mit Hilfe zahlreicher Abbildungen beschreibt der Verfasser die durchzuführende Krankengymnastik, das Trockenbürsten, die Uebungen im Wasserbad, das Fangokneten und das richtige Wandern und Schwimmen. Weitere Ausführungen betreffen die zu verwendenden Turngeräte, die Kaltwasser-Anwendungen, die Heilbäder, Wickel und Packungen.

Die 48 Seiten starke Schrift mit ihren 62 Abbildungen ist in einer jedermann leicht verständlichen Sprache verfasst und stellt für den Rheumatiker und seine Angehörigen einen äusserst wertvollen Wegweiser dar.

Der Selbsthilfe für Rheumatiker dient ebenfalls eine zweite von der Schweizerischen Rheumaliga herausgegebene Schrift mit dem Titel «*Bewegungsübungen für Rheumakranke*». Sie zeigt die Möglichkeiten einfacher, häuslich anwendbarer Behandlungsmethoden, die der Patient nach ärztlicher Anleitung selber durchführen kann. In Wort und Bild (348 Abbildungen, die jede Uebung in ihrem ganzen Ablauf erklären) wird die Behandlungsweise von neun verschiedenen Formen rheumatischer Erkrankungen dargestellt. Der Patient erfährt, welche Uebungen der Halswirbel-, der Brustwirbel- und der Lendenwirbelsäule sowie dem Schulter- und dem Ellbogengelenk dienen. Es wird ihm weiter erklärt, wie er sich bei rheumatischer Erkrankung der Hand- und Fingergelenke, des Hüft- und Kniegelenks und der Fuss- und Zehengelenke gegen das Leiden zur Wehr setzen kann.

Man möchte beiden Broschüren, die im Buchhandel oder beim Sekretariat der Schweizerischen Rheumaliga, Seestrasse 120, 8002 Zürich, zum Preise von Fr. 2.— bezogen werden können, eine recht weite Verbreitung wünschen.

Gr.

DIE ERSTE DELEGIERTENVERSAMMLUNG

Die Tage, Monate und Jahre verstreichen oft schneller, als man hofft und vermeint. Gering und bescheiden nur erscheint das Erreichte, weil man stets den grossen und oft mühsamen Einsatz vor Augen hat, die Hindernisse, die überwunden werden müssen, um dem Ziel ein Stückchen näher zu kommen. Dann aber bricht der Tag heran, an dem man Rechenschaft ablegen muss, und mit einem Mal gewinnt man einen neuen hoffnungsvollen Ueberblick über die Arbeit der verstrichenen Monate und Jahre.

Für den Verband der praktischen Krankenpflegerinnen und Krankenpfleger war anlässlich der ersten Delegiertenversammlung, die am 20. April in Bern durchgeführt wurde, ein solcher Augenblick der Rückschau gekommen. Fast auf das Datum genau sind zwei Jahre vergangen, seit 1968 in Basel der Verband gegründet wurde. Nur wer hinter die Kulissen blickt, ahnt, wieviel Ideen und Pläne an die Hand genommen und studiert und verwirklicht werden mussten. Im Jahre 1969 wurden die Sektionen — sieben an der Zahl — gegründet, die jetzt insgesamt neunzehn Delegierte nach Bern entsandten. Als wichtiger Markstein ist auch von seiten des Verbandes die neue Berufsbezeichnung «Krankenpflegerin und Krankenpfleger FA SRK» zu nennen, die den längst nicht mehr zutreffenden und einschränkend klingenden Namen «Pflegerin für Betagte und Chronischkranke» ablöste. In seinen Sitzungen hatte sich der Vorstand des Verbandes in den letzten beiden Jahren nebst diesen Fragen mit weiteren Problemen zu befassen, wie sie sich einem noch jungen Verein naturgemäss stellen. Als sehr erfreulich konnte die Präsidentin, Josiane Brunner, anlässlich der Delegiertenversammlung die Zusammenarbeit mit dem Schweizerischen Verband diplomierter Krankenschwestern und Krankenpfleger bezeichnen.

Aus unserer Arbeit

Die Lösung konkreter Fragen betreffend Arbeitsbedingungen und ähnliches standen hier im Vordergrund.

Dass sich der Verband seit seinem Bestehen entwickelt hat, lässt sich nicht nur aus dem Zuwachs der Mitglieder ablesen — am 1. Januar 1969 waren es 131 Aktivmitglieder, am Ende des Jahres 266 Aktivmitglieder — als Beweis für das Interesse, das man der Arbeit des Verbandes entgegenbringt, war auch das zahlreiche Erscheinen der Mitglieder und weiterer Kreise anlässlich der Delegiertenversammlung zu werten. Dazu zählten neben Vertretern des Schweizerischen Verbandes diplomierter Krankenschwestern und Krankenpfleger, des Schweizerischen Roten Kreuzes und der Presse auch Vertreter von Schulen sowie Schülerinnen und Schüler.

Ein weitreichendes Echo darf sicher das neu geschaffene Informationsblatt des SVK beanspruchen, das insbesondere für interne Mitteilungen dienen soll.

An der Delegiertenversammlung wurde mit grossem Applaus der Vorstand für eine zweite Amtsperiode von zwei Jahren wiedergewählt. Lediglich die Vertreterin der Genfer Sektion wurde durch eine Krankenpflegerin der gleichen Sektion ersetzt. Da die statutarischen Geschäfte in der nächsten Nummer des Informationsblattes eingehend behandelt werden, erübrigt es sich, in diesem kurz vor Redaktionsschluss erstellten Bericht näher darauf einzugehen. Kurz erwähnt sei jedoch, dass eine Erhöhung des Passivbeitrages pro Jahr von Fr. 15.— auf Fr. 25.— gutgeheissen wurde. Die Schaffung eines Sekretariates sowie die Möglichkeit von vermehrten Fortbildungskursen — das sind zwei Fragen, die den Vorstand in den nächsten Monaten beschäftigen werden.

Unter den von den einzelnen Sektionen vorgebrachten Anliegen und Anträgen rief insbesondere die Frage, ob nicht eine Sonntagsruhe für die Arbeit angeschafft werden könne, lebhaft Diskussion hervor. Die Mehrzahl der Delegierten sprach sich dagegen aus. Die Anregung einer weiteren Sektion ging dahin, das diplomierte Pflegepersonal solle vermehrt auf den eigentlichen Arbeitsbereich der Krankenpflegerinnen und Krankenpfleger hingewiesen werden. Diesem Wunsch kommt ein Merkblatt entgegen, das eine Sonderkommission des SVDK gegenwärtig ausarbeitet.

Der Nachmittag anlässlich der Delegiertenversammlung stand im Zeichen der Frage, ob sich der Verband mit Altersfürsorge zu befassen habe. In drei Kurzreferaten wurde deutlich, wie wünschbar und auch notwendig es ist, dass neben der Alters- und Hinterbliebenenversicherung private Fürsorgeeinrichtungen bestehen und für eine genügende Sicherheit im Alter sorgen. Seitdem auf vertraglicher Basis seit 1. Januar 1970 eine weitgehende Freizügigkeit unter den einzelnen Pensionskassen gewährleistet ist, gehen die Interessen des Arbeitgebers und des Arbeitnehmers in der Frage der Altersfürsorge nicht mehr auseinander. Sache des Vorstandes wird es sein, die Frage der Altersfürsorge gründlich abzuklären und seinen Mitgliedern einen geeigneten Vorschlag zu unterbreiten. In dieser Richtung einen Vorschlag anzudeuten, war das Anliegen jedes Referates, das die Vorstellung der VESKA-Personalfürsorgekasse zum Ziel hatte.

Dank der sorgfältigen Vorbereitung dieser ersten Delegiertenversammlung verlief die Tagung in erfreulicher Weise, so dass sie als weiterer Markstein in der noch jungen Geschichte des Verbandes bezeichnet werden darf.

ROTKREUZDIENST

Im ersten Quartal 1970 wurden Musterungen in Krankenpflegeschulen in Sursee, Zollikerberg, Zürich (Theodosianum und Schwesternschule Fluntern), Basel, Bern (Lindenhof) und Biel durchgeführt.

Zum 7. Sternmarsch der Blauen Truppen, dieses Jahr vom Schweizerischen Militärsanitäts-Verein mit Treffpunkt Langenthal organisiert, starteten am 14. März unter den rund 3000 Teilnehmern auch zahlreiche Angehörige des Rotkreuzdienstes und eine Marschgruppe der Dienststelle Rotkreuzchefarzt.

JUGENDROTKREUZ

Der Autocar für Behinderte stand auch dieses Jahr zur Verfügung, Patienten aus zwei Basler Spitälern an den Umzug der Basler Fasnacht zu bringen und sie so am grossen Ereignis teilnehmen zu lassen.

Die eigentliche «Saison» des Cars begann anfangs April und dauert bis Ende Oktober. Während dieser Zeit ist er für Fahrten mit behinderten Kindern und Erwachsenen in den verschiedenen Landesgegenden vollständig mit Beschlag belegt.

Vom Sekretariat des Jugendrotkreuzes aus wurden im Kantonalen Lehrerseminar Rorschach, an der Abschlussfeier der Primarschule Orpund und in den Schulen von Gelterkinden und Rüschelien, der Privatschule Dr. Fehr, Bern, sowie der Sprachheilschule Münchenbuchsee Vorträge über die Tätigkeit des Jugendrotkreuzes und die Rotkreuzaktion in Vietnam gehalten.

KRANKENPFLEGE

Allgemeine Krankenpflege

In 28 Schulen fanden in der Zeit vom 15. Februar bis 31. März Diplomexamen statt. Vom Schweizerischen Roten Kreuz wurden mehr als 30 Schwestern und Aerzte als Experten an die verschiedenen Prüfungen delegiert.

Praktische Krankenpflege

In der Berichtsperiode führten folgende Ausbildungsstätten Abschlussexamen durch: Evangelische Pflegerinnenschule Neumünster, Zollikerberg; Pflegerinnenschule Bethesda in Itznach-Küsnacht; Schule für praktische Krankenpflege des Diakonissenhauses Bern; Ecole neuchâteloise d'infirmières-assistantes, La Chaux-de-Fonds.

Wochenpflege, Säuglings- und Kinderkrankenpflege

Am 5. März behandelte der Fachausschuss den Entwurf zu neuen Richtlinien für die Ausbildung in Wochenpflege, Säuglings- und Kinderkrankenpflege. Dabei wurde auch die Möglichkeit einer kürzeren Ausbildung für Krankenpflegerinnen mit Fähigkeitsausweis, die auf Wochenbettstationen eingesetzt würden, besprochen.